

Ines Spazier (Hrsg.)

Neue archäologische Forschungen im Altenburger Land

Sonderveröffentlichung
des Thüringischen Landesamtes
für Denkmalpflege und Archäologie | Band 6

Inhaltsverzeichnis

Band 6

- 7 **Vorwort**
- 9 **Vorbemerkung**
- 11 **Ines Spazier, Thomas Queck** Archäologie an der Ferngasleitung 32
- 29 **Jörg Fritz** Zwei Hofanlagen des Neolithikums und der römischen Kaiserzeit bei Burkersdorf, Lkr. Altenburger Land
- 37 **Sandra Bock** Burkersdorf, Lkr. Altenburger Land – anthropologische Anmerkungen zu drei Befunden mit kalzinierten Knochen
- 39 **Volker Neubeck** Vier endneolithische Ofenanlagen bei Zschernitzsch und Altenburg, Lkr. Altenburger Land
- 51 **Volker Neubeck** Die schnurkeramischen Gräber von Oberzetztscha, Zschernitzsch und Kürbitz, Lkr. Altenburger Land
- 83 **Sandra Bock** Anthropologie zu den schnurkeramischen Gräbern aus Kürbitz und Zschernitzsch, Lkr. Altenburger Land
- 91 **Volker Neubeck** Aspekte der früh- bis spätbronzezeitlichen Besiedlung im Nordosten des Altenburger Landes
- 115 **Robert Knechtel** Zwischen Blauer Flut und Sprotte – bronze- und kaiserzeitliche Siedlungen bei Gleina und Großstöbnitz, Lkr. Altenburger Land
- 145 **Jörg Fritz** Die mehrperiodige Siedlung von Drescha und zwei früheisenzeitliche Fundkomplexe bei Altenburg und Illsitz, Lkr. Altenburger Land
- 163 **Dirk Fuhrmann** Eine Siedlung der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bei Kosma, Lkr. Altenburger Land
- 187 **Lutz Jansen, Thomas Queck, Ines Spazier** Von Situlen, Brenngruben und Slawen – ein vielphasiger Siedlungsplatz bei Kürbitz, Lkr. Altenburger Land
- 217 **Kerstin Pasda** Die Tierreste aus dem latène- und kaiserzeitlichen Siedlungsplatz Kürbitz, Lkr. Altenburger Land
- 237 **Ines Spazier** Zwei frühmerowingerzeitliche Gräber bei Zschernitzsch, Lkr. Altenburger Land

- 261 **Sandra Bock** Zur Anthropologie der beiden frühmerowingerzeitlichen Skelettfunde aus der Gemarkung Zschernitzsch, Lkr. Altenburger Land
- 267 **Laura Winkelbach, Jens Blöcher, Joachim Burger** Palaeogenomische Analyse einer frühmerowingerzeitlichen Frau vom Fundplatz Zschernitzsch, Lkr. Altenburger Land
- 273 **Heike Schneider** Palynologische Untersuchungen an zwei frühmerowingerzeitlichen Gräbern bei Zschernitzsch, Lkr. Altenburger Land
- 275 **Ines Spazier** Drei slawische Siedlungen des 8. bis 10. Jahrhunderts im östlichen Altenburger Land
- 305 **Kerstin Pasda** Tierreste der slawischen Siedlungen Kürbitz und Drescha, Lkr. Altenburger Land
- 311 **Patricia Rauh** Die Archäologie im Altenburger Land im geologischen Kontext
- 321 **Heike Schneider** Palynologische Untersuchungen zur holozänen Vegetationsgeschichte des Altenburger Landes
- 349 **Stefan Svoboda** Ur- und frühgeschichtliche Eisenverhüttung im Altenburger Land

Vorwort

Ralf
Borschinsky

Die Ferngasleitung (FGL) 32 zwischen Räpitz, Ortsteil von Markranstädt, Lkr. Leipzig, und Niederhohndorf, Lkr. Zwickau, hat eine Gesamtlänge von 70 km. Davon entfallen ca. 44 km auf Sachsen und ca. 26 km auf Thüringen. Die Nord-Süd-Verbindung transportiert Biomethan und Erdgas in den Südraum von Leipzig und erschließt, teilweise über Anschlussleitungen, die Regionen Borna, Altenburg, Crimmitschau und Zwickau. Sie wurde von 1957 bis 1968 erbaut. Aufgrund technischer Auffälligkeiten erfolgte in den Jahren 2019 bis 2021 zwischen Räpitz und Nörditz, Lkr. Altenburger Land, eine komplette Erneuerung, wobei auch zehn Armaturengruppen, Molchschleusen und Mess- und Regelstationen neu gebaut wurden. Die neue Leitung ist für einen maximalen Druck von 25 bar ausgelegt. Über das ONTRAS-Netz sorgt die FGL 32 für eine zukunftssichere Versorgung auch angrenzender Regionen und ist auch für einen späteren Transport von grünem Wasserstoff vorbereitet („H₂-ready“).

Die Erneuerung einer Ferngasleitung wie der FGL 32 ist mehr als nur ein einfaches Bauprojekt. Neben vielen technischen Verbesserungen und einer erhöhten Versorgungssicherheit der Region mit Energie bringt so ein Neubau in vielen Bereichen neue Erkenntnisse und schafft neue Möglichkeiten.

Ein besonderes Highlight sind solche Leitungsbauprojekte für die Archäologie. Wo im Normalfall allenfalls punktuelle Grabungen möglich wären, können die Grabungsteams hier über viele Kilometer auf der gesamten Breite des Arbeitsstreifens nach Funden suchen und in die Vergangenheit eintauchen, um bekanntes Wissen zu festigen, das bisherige Bild einer bestimmten Epoche zu schärfen und mit unerwarteten Funden neue Erkenntnisse zu gewinnen. Denn entsprechend den gesetzlichen Vor-

gaben trägt der Bauherr – hier: ONTRAS Gastransport GmbH (ONTRAS) – die Kosten für diese archäologischen Grabungen. Viele Funde bedeuten daher meist auch höhere Kosten. Auch sind viele Abstimmungen notwendig, um Grabungsteams und Baufortschritt optimal zu koordinieren und bei spektakulären Funden eine Verzögerung des Bauablaufs möglichst zu vermeiden.

Die Erneuerung der ONTRAS Ferngasleitung 32 war ein solches archäologisches Highlight. Allein auf den bisher erneuerten rund 23 km der Trasse in Thüringen wurden von den Grabungsteams unter fachkundiger Führung von Dr. Ines Spazier, der Gebietsreferentin für Ostthüringen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie, 20 größtenteils bis dahin unbekannte Fundplätze bearbeitet. Zum Vorschein kamen u. a. Gräber der Schnurkeramik aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. sowie das Grab einer im 5. Jahrhundert n. Chr. bestatteten jungen Frau mit mehreren Schmuckbeigaben aus vergoldetem Silber und Bronze. Mehr sei an dieser Stelle nicht verraten – die rund 350 Seiten dieser Veröffentlichung sprechen für sich.

Für ONTRAS hat beim Leitungsbau die Zusammenarbeit mit der jeweiligen Landesarchäologie einen besonderen Stellenwert, so auch bei der FGL 32 in Thüringen. Schon zu einem frühen Zeitpunkt wurde das Gebietsreferat Ostthüringen unter Leitung von Frau Dr. Ines Spazier in unsere Abläufe einbezogen und die Grabungsverantwortlichen zu unseren regelmäßigen Bauberatungen eingeladen. So entstand schnell ein gegenseitiges Verständnis für die jeweiligen Belange. Das erleichterte die Koordination von Bauabläufen und archäologischen Grabungen.

Die erste Grobplanung wurde mit den ersten Grabungsschnitten entlang der gesamten Trasse vor

Beginn der eigentlichen archäologischen Arbeiten verfeinert. Dadurch erhielten die Grabungsteams an den jeweiligen Fundplätzen ausreichend Zeit für die Sicherung bzw. Bergung der Funde, ohne den Bauablauf zu beeinträchtigen. Wo gewünscht, unterstützte ONTRAS die Grabungsteams beim Freilegen von Fundplätzen oder beim Abdecken größerer Areale zur Fundsicherung, z. B. durch Bereitstellen von Technik und Personal. Tauchten kurzfristig Befunde auf, die eine Änderung der Bauabläufe erforderten, fanden die Bau- und Archäologieteams pragmatische Lösungen, um Verzögerungen zu vermeiden. So wurden etwa Funde, die nicht gleich gehoben werden konnten, sicher abgedeckt, um sie in Ruhe bergen zu können, nachdem der Leitungsbau in diesem Bereich beendet war.

Besondere Funde wurden der Öffentlichkeit bereits während der laufenden Grabungen vorgestellt und fanden äußerst reges Interesse. Doch viele Fragen mussten die ArchäologInnen vorerst noch unbeantwortet lassen. Denn es standen noch viele Monate der Analyse und Bearbeitung der zahlreichen

Fundstücke aus vielen Jahrtausenden bevor, die frühesten datierten um 5000 v. Chr. Dazu wurden Tausende von Bruchstücken sortiert, falls möglich wieder zusammengefügt, zeitlich eingeordnet und alles sorgfältig dokumentiert. Auch die Restaurierung der Metallfunde nahm viel Zeit in Anspruch, genauso wie die wissenschaftliche Bearbeitung der Knochenfunde oder die Rekonstruktion der Vegetationsgeschichte anhand von Pollenanalysen.

Das Ergebnis dieser Arbeiten, das Sie mit dieser Veröffentlichung in den Händen halten, macht uns in vielen Texten, Zeichnungen und Fotos mit einem Teil unserer archäologischen Vergangenheit bekannt. Spätestens jetzt begreifen wir, wie wertvoll diese mühevollen und kostenintensiven Arbeiten sind – nicht nur für die WissenschaftlerInnen, die sich damit intensiv beschäftigen, sondern für die Menschen in der Region, die dadurch einen neuen Blick auf ihre kulturelle Vergangenheit erhalten, und für uns als Unternehmen, das mit seinem Tun mit dazu beigetragen hat, einen Teil dieser Vergangenheit ans Licht zu bringen.

Dr. Ralf Borschinsky

Pressesprecher ONTRAS Gastransport GmbH



Abb. 6 |
Burkersdorf: Befunde
[63] (links) und [64]
(rechts) im Profil.

Siedlungsbestattungen bzw. -opfer sind zwar aus den vorangegangenen Jahrhunderten bekannt (GRASSELT/SEIDEL/KNECHTEL 2020, S. 59 f.), für die späte Kaiserzeit jedoch höchst ungewöhnlich. Im Zusammenhang mit Haus V und der ‚Sauna‘ ist eventuell ebenfalls an eine Opferhandlung zu denken.

Einzelgruben

Etwa 5 m nördlich des kaiserzeitlichen Hofes lagen zwei größere Gruben [74/77] und [81]. Beide waren massiv durch den alten Rohrgraben gestört und nur bei Befund [74/77] ließ sich ein ehemals rundlicher Umriss von etwa 1,50 m Durchmesser erkennen. Das Profil der noch 0,70 m tiefen Vorratsgrube war leicht sackförmig mit verwaschener, gestufter Sohle (Abb. 7). Sie wies in ihrer Verfüllung eine Zweiphasigkeit mit gebänderten Schichten im unteren Drittel und einer homogenen Schicht darüber auf, was auf einen zunächst langsamen Verfüllprozess hin-

deutet, dem die Einebnung der Grube in einem Vorgang folgte. Befund [81] war gänzlich anders aufgebaut und besaß bei einem vermutlich kreisrunden Umriss von mindestens 1,20 m Durchmesser ein verwaschenes, V-förmiges Profil von noch 1,30 m Tiefe (Abb. 8). Hier war in der Verfüllung eine Dreiteilung erkennbar. Das untere Drittel zeigte abwechselnde Lagen hellen und dunklen Lehms mit hohem Tonanteil und einem bräunlichen Randbereich, wohingegen die beiden oberen Drittel eher homogen verfüllt waren. Das oberste Schichtpaket bestand aus demselben Material wie die benachbarte Grube [74/77].

Für eine Funktionsdeutung der beiden Gruben lassen sich mehrere Varianten angeben. Befund [81] hat nahezu identische Parallelen in der nahegelegenen früheisenzeitlichen Siedlung von Altenburg, Ortsteil Altendorf, Lkr. Altenburger Land (MESSERSCHMIDT 2011, S. 64 f., Taf. 25–27). Dort werden solche Strukturen als Brunnen bzw. Wasserentnahmestellen gedeutet, was auch für den Burkersdor-



Abb. 7 |
Burkersdorf: Befund
[74/77] im Profil.

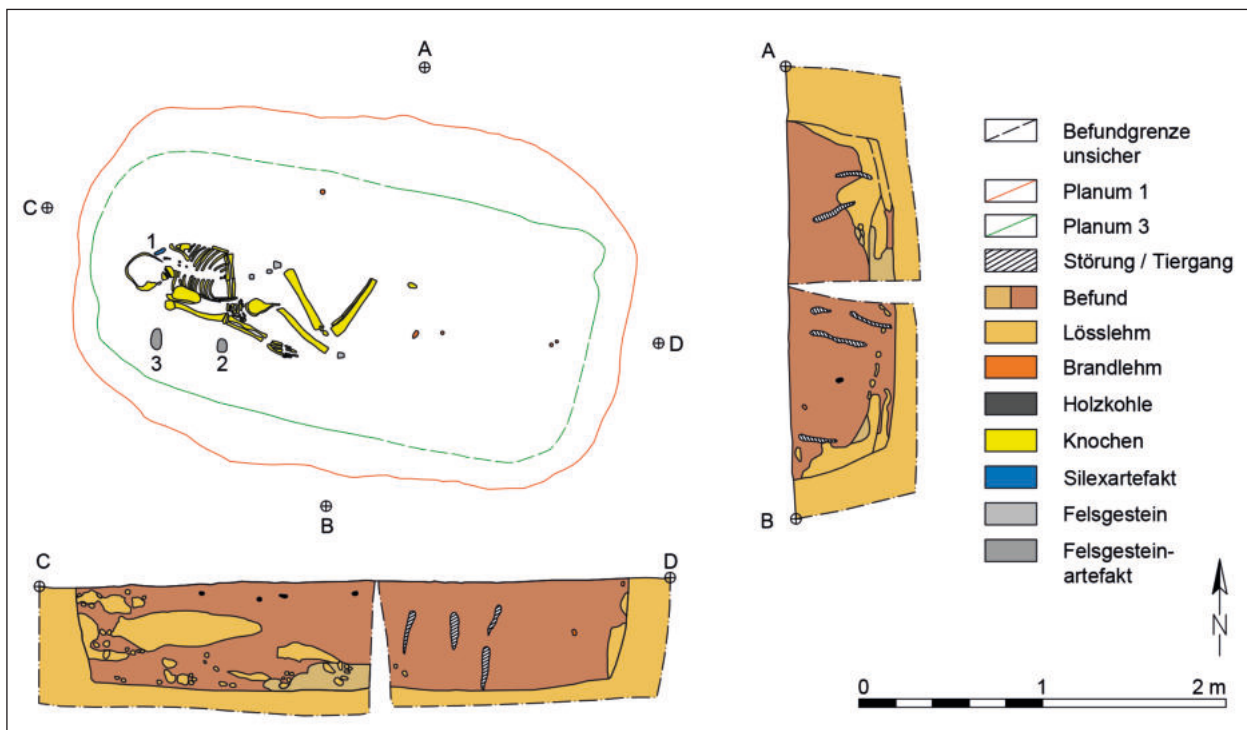


Abb. 20 | Kürbitz. Umzeichnung des schnurkeramischen Männergrabes [116].



Abb. 21 | Kürbitz. Das schnurkeramische Männergrab [116] im Planum 3.

Die anthropologische Geschlechtsbestimmung wird durch die Beigaben unterstützt: Etwa 0,20 m südlich des Kopfes lag eine Steinaxt (17,5 × 4,7 × 4,2 cm; 551 g; Taf. 7.3) und 0,40 m östlich davon auf Höhe des Beckens ein kleines Steinbeil (9,7 × 4,6 × 1,4 cm; 147 g; Taf. 7.2). Beide Stücke sind aus gebändertem Metamorphit, wobei das Rohmaterial des Beiles etwas heller als das der Axt ist. Nur die Unterseite der Axt ist im Übergang zu beiden Außenseiten einfach facettiert. Weiterhin fällt der allseitig verrundete Nacken auf, von dessen Oberfläche Negative von Aussplitterungen ausgehen. Vereinzelt

te Grübchen auf der Oberfläche des Nackens sind ebenso sichtbar. Auf der Unterseite brachen bis etwa zur Mitte des Schaftloches wenige Millimeter der Oberfläche ab. Diese Stelle wurde daraufhin überschleift, was zu einer leichten Wannenförmigkeit führte. Bis auf eine Beschädigung gehen alle Fehlstellen von einer Schmalseite auf beide Breitseiten. Im Schneidenbereich fallen zwischen den schwarzen Bändern Fehlstellen auf, die auf ausgeplatzte Minerale (wahrscheinlich Granate)²⁷ zurückgehen. Derartige Grübchen können beim Bearbeitungsprozess (Schleifen) entstanden sein. Außer den beiden Felsgesteinarte-

spielsweise in der frühkaiserzeitlichen Siedlung bei Zwenkau (KRETSCHMER 2019, S. 33–35, 201–211). Doppelpfosten wurden dort nicht beobachtet. Auch während der späteren römischen Kaiserzeit blieben im Thüringer Becken offenbar einschiffige, meist nur vierjochige Häuser gebräuchlich (TEICHNER 2004, S. 34 f.). Die großen dreischiffigen Hallenlanghäuser Nordeuropas haben die mitteldeutsche ‚Kontaktzone‘ allerdings erreicht, wie noch zu zeigen ist (MEYER 2008, S. 26–28, Abb. 8 oben, S. 242–248, Abb. 216–222).

Die Pfostengruben [47–51] und [62] im mittleren Teil der südlichen Fläche ergeben den vollständigen Grundriss eines kleinen Sechspfostengebäudes (Haus 2; Abb. 7); allerdings ist der Befundcharakter der Pfostengrube [48] nicht eindeutig. Das leicht verzogene rechteckige Gebäude mit Abmessungen von 4,50 × 2,10 m ist von Südwesten nach Nordosten ausgerichtet. Die Interpretation der Sechs- oder Achtpfostenbauten als kleine Wohngebäude (MECKING 2017, S. 217–219), als Wirtschaftsgebäude bzw. Werkstätten (DONAT 2018, S. 137) oder aber – mehrheitlich – als Speicher (MEYER 2008, S. 29–35; KNECHTEL 2022, S. 67–69) ist unbestimmt. Eine aus der Pfostengrube [49] geborgene Holzkohleprobe ergab eine Datierung in die ältere vorrömische Eisenzeit.⁴ Die Längsachse des Gebäudes weicht allerdings deutlich von der für diese Epoche üblichen Ausrichtung von Südosten nach Nordwesten ab. Es kann deshalb von der sekundären Einlagerung der Holzkohle ausgegangen werden.

Über die südliche Fläche sind vier polygonale Anordnungen von Pfostengruben verteilt, die Reste

von Trockengestellen bzw. Heubergen darstellen: Fünf Pfostengruben [6–8, 11, 12] am südlichen Ende gehören zu einem nicht vollständig freigelegten Grundriss mit einem Durchmesser von 3,70 m (Speicher 1). Sechs andere, nicht ganz einheitlich gestaltete Pfostengruben [31–36] etwa 25 m weiter nördlich ergeben einen vollständigen Grundriss mit einem Durchmesser von 3,50 m (Speicher 2). Die vier wiederum weiter nördlich liegenden Pfostengruben [66–69] werden zusammen mit der benachbarten länglichen Pfostengrube [71], die deutlich flacher eingetieft ist, als ein von Südwesten nach Nordosten ausgerichteter Gebäuderest mit einer abgerundeten Ecke im Westen interpretiert. Auch wenn mehrschiffige Pfostenhäuser mit einer schwach gekrümmten bis apsidenartig gerundeten – oder besser: polygonalen – Schmalseite aus kaiserzeitlich-germanischen Siedlungen zahlreich östlich der Mittelelbe bekannt sind (KRÜGER 1987, S. 56–61, 102–104), dürfte es sich bei diesem Bauwerk (Speicher 3) angesichts des geringen Radius’ – der errechnete Durchmesser der Konstruktion beträgt etwa 3,20 m – um eine Heuberge handeln, deren zwei östliche Pfostengruben bei der Anlegung des Rohrgrabens zerstört worden sind. Etwa 50 m weiter nördlich fanden sich schließlich sechs ganz ähnlich angeordnete Pfostengruben [79–83, 85] einer weiteren Heuberge mit einem Durchmesser von 4,80 m (Speicher 4).

Bei einer Schrägstellung der außerdem nur flach eingetieften Pfosten werden tipi-artige Konstruktionen angenommen (TEICHNER 2004, S. 36–38, Abb. 32, 44, 45). In Kürbitz weisen die Pfosten-



Abb. 7 |
Kürbitz. Das Sechspfostengebäude (Haus 2).

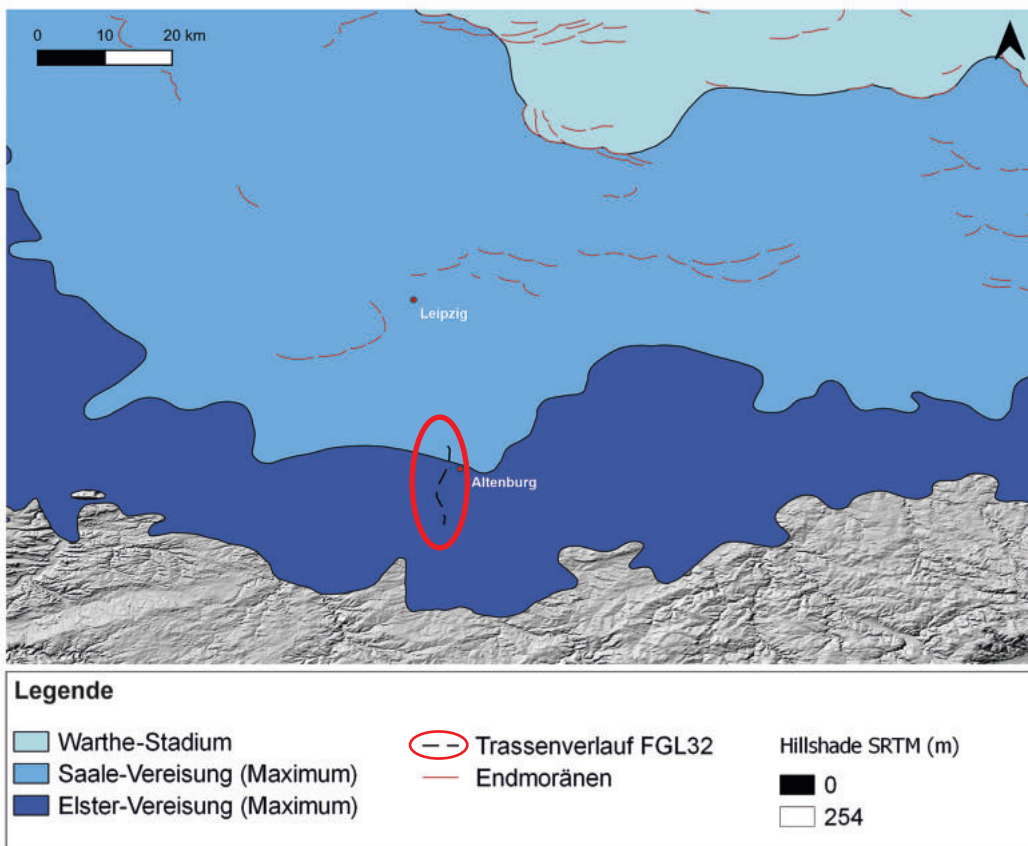


Abb. 2 |
Übersichtskarte der maximalen Eisausdehnungen der Elster-, Saale- und Weichselkaltzeit in Mitteldeutschland. Der Trassenverlauf der FGL 32 ist rot gekennzeichnet.

beispielsweise auch auf die Wahl vergangener Besiedlungsplätze im Altenburger Raum ziehen.

Diese Region ist besonders interessant, da sie während der letzten Kaltzeit-Zyklen mehrmals von den skandinavischen Inlandsvereisungen bedeckt war. Dies spiegelt sich in den vorherrschenden Lockersedimenten wider, die in weiten Teilen der Trasse als glaziale Sedimente wie Geschiebemergel und -lehme, nordisches Geschiebe oder glazifluviale Sande und Kiese vorliegen. Folgt man der Erdgastrasse von Nord nach Süd, können die Eisausdehnungen der Elster- und Saalekaltzeit verfolgt werden. Die letzte mächtigste Vereisungsphase, die Elsterkaltzeit, endete vor rund 425.000 Jahren. Sie bedeckte dabei das gesamte Altenburger Land (Abb. 2) und reichte darüber hinaus bis zum Fuß des Erzgebirges und des Thüringer Beckens (EISSMANN 1997). Während des folgenden Saale-Komplexes, einer Phase mehrfachen Wechsels von kalten und warmen Perioden, erreichte nur der Drehnte-Vorstöß den nördlichen Trassenabschnitt bei Lehma (vgl. Abb. 2).

Für die Archäologie besonders interessant ist der flächendeckende, teils mehrere Meter mächtige Löss, der während der Weichselkaltzeit äolisch abgelagert wurde. Das Gebiet blieb zu dieser Zeit eisfrei und war durch kaltklimatische Bedingungen, Permafrostböden und periglaziale Prozesse geprägt. Die durch die Gletscher und den Eiszerfall entstandenen

verwilderten Flusstäler und Sander im Brandenburger Raum führten feinsandiges und schluffiges Material (Gesteinsmehl), das während der Weichselkaltzeit durch starke vorherrschende Westwinde und trockene Fallwinde ausgeblasen und äolisch über weite Distanzen nach Süden transportiert wurde. Dieser akkumulierte Löss, auch namensgebend für das Altenburg-Zeitler Lösshügelland, bildete ein äußerst fruchtbares Substrat und optimale Bedingungen für Besiedlung und Landwirtschaft. Mit Beginn des Holozäns milderten sich die klimatischen Verhältnisse und die Landoberfläche begann sich zu stabilisieren. Die eher niedrige Tundravegetation wurde verdrängt, Wälder bildeten sich und fluviatile Prozesse, Verwitterung und Erosion begannen das Relief zu formen. Diese Verhältnisse begünstigten eine Besiedlung des Altenburger Landes und damit auch den Beginn des anthropogenen Einflusses.

Naturräumliche Gestaltung des Untersuchungsgebietes

Geografie und Geomorphologie

Die Trasse verläuft in Nord-Süd-Richtung auf rund 23 km durch das Altenburger Land. Der nördlichste Trassenabschnitt fällt an der Lössrandstufe bei Gerstenberg mit einer deutlichen Geländestufe nach Norden in die Ausläufer der Leipziger Tieflands-